

Holger Sturm: Fragen der Quellenarbeit im Studium am Beispiel der Quellenübung des Grundlagenmoduls Geschichte

Folie 2

- „Quellen im Geschichtsstudium bin ich selten begegnet.“
- „Quellen im Geschichtsstudium sind grundlegend für das wissenschaftliche Arbeiten, allerdings wird der Umgang mit Quellen eher vernachlässigt.“
- „Quellen im Geschichtsstudium sind Dauerprogramm, aber grundlegend.“
- „Quellen im Geschichtsstudium werden in jeder Vorlesung und in jedem Seminar verschieden definiert und gegliedert.“
- „Quellen im Geschichtsstudium sind für mich eine absolute methodische Zumutung! Leider sind sie immer wieder nötig und ich greife auf Mitschriften dieser Sitzungen gerne zurück, aber die Vermittlung ist langweilig.“
- „Quellen im Geschichtsstudium sind für mich meist schwer zu interpretieren.“
- „Quellen im Geschichtsstudium sind unvorstellbar wichtig, da die (kritische) Arbeit mit Quellen unser Fach erst zur Wissenschaft macht.“
- „Quellen im Geschichtsstudium sind für Studierende Fenster in die Vergangenheit, die Aufschluss über die jeweilige Epochen geben.“

Diese Aussagen,

eklektisch von mir zusammengestellt,

wurden im Rahmen einer mediävistischen Veranstaltung im Grundlagenmodul Geschichte schriftlich durch Studierende formuliert.

Vorangestellt wurde die Bitte des Dozenten, folgenden Satz zu ergänzen:
„Quellen im Geschichtsstudium sind...“

Trotz möglicherweise fraglicher Empirie verweisen die Aussagen auf zentrale Fragen der Quellenarbeit im Studium:

Wie oft findet Quellenarbeit statt?

Wie sieht der Umgang mit diesen aus, auch hinsichtlich der methodischen Vermittlung?

Welche Schwierigkeiten und Chancen bietet Quellenarbeit?

Auf diese Fragen möchte ich im Rahmen meines Vortrages eingehen, der ursprünglich im Zusammenhang mit dem diesjährigen Lehrerfachtag Geschichte stehen sollte, jedoch dann krankheitsbedingt keine Umsetzung erfahren konnte.

Herrn Prof. Dr. Oswald bin ich dankbar, meine Überlegungen im Rahmen des heutigen Nachtreffens „nachstellen“ zu dürfen.

An die für den Lehrerfachtag vorgegebene Redezeit von ca. 15 Minuten möchte ich mich weiterhin orientieren.

Mit Blick auf Sie, werte Zuhörer, und den Veranstaltungstyp „Kolloquium“ (der Latinist in mir verweist gerne auf das dem Substantiv zugrundeliegende Deponens „colloqui“ – miteinander reden, sprechen), sollte es jedoch heute vornehmlich darum gehen, Erfahrungen aus der fachwissenschaftlichen und fachdidaktischen Lehre auszutauschen, „um (ich zitiere das Einladungsschreiben) Ideen zur Weiterentwicklung von Interpretationskompetenz bei unseren Studierenden zu entwickeln.“

Daher möchte ich Ihnen heute eine veränderte Fassung meines ursprünglichen Vortrages bieten.

Grundsätzlich möchte ich Überlegungen sowie Erfahrungen aus mediävistischen Lehrveranstaltungen des Grundlagenmoduls Geschichte vorstellen. Nicht möchte ich mir anmaßen, über die Lehrveranstaltungen anderer Epochen zu informieren, und auch nicht anzumaßen in diesem Kreise (Frau Piepenbrink: veniam, quaeso, da!) die Rolle der Mediävistik bei der Quellenarbeit zu exponieren, gleichwohl ich natürlich gerne in dem aus meiner Sicht lesenswerten Buch von Michael Brauer „Quellen des Mittelalters“ las: „Das Fach Mittelalterliche Geschichte wurde im deutschen Sprachraum zur ‚Führungsdisziplin‘ bei der Herausbildung der quellenbasierten und methodengestützten Geschichtswissenschaft.“

Die Frage, wie oft Quellenarbeit stattfindet, ist eine, die dozenten- und studentenabhängig ist, aber auch durch strukturelle Vorgaben bestimmt wird. Mit Blick auf das Grundlagenstudium muss zwischen den verschiedenen Studiengängen unterschieden werden.

Folie 3 und 4

Das Modul „Mittelalterliche Geschichte“ ist von den L3-Studenten und den Bachelorstudenten zu absolvieren und besteht aus einer Vorlesung, einem Proseminar und einer Quellenkundlichen Übung. Da letztgenannte Veranstaltung den Begriff „Quelle“ als Wortbestandteil enthält und zudem in dem Einladungsschreiben für das heutige Kolloquium angekündigt wurde, dass ich hierauf besonders eingehe, erlauben Sie mir weitere Erläuterungen.

Folie 5

Die Inhalte der Quellenkundlichen Übung sind in der Modulbeschreibung festgehalten, welche Sie so nicht lesen können werden. Ich habe die Bereiche in einer Grafik daher gebündelt. (Grafiken erklären): Orientierungswissen, Prinzipien der Quellenkritik, Einblick in die historischen Hilfswissenschaften und Umgang mit unterschiedlichen Quellengattungen. Während es gelingt, Prinzipien der Quellenkritik einzuüben *Folie 6* (-wobei es für Lehramtsstudenten aus meiner Sicht wichtig ist die Übertragbarkeit in Bezug auf deren schulische Verwendung aufzuzeigen-), Orientierungswissen zu vermitteln und einen Einblick in die historischen Hilfswissenschaften *Folie 7* zu bieten, muss angesichts der Vielzahl an Quellengattungen *Folie 8* und mit Blick auf das Thema der Quellenkundlichen Veranstaltung eine Auswahl erfolgen.

In Teilen gelingt es, neuere und zeitgemäße Forschungsansätze zu vermitteln (Verweis auf Michael Brauer). Am Beispiel der Urkunden genannt: Neben der klassischen Leitfrage: Ist die Urkunde echt oder gefälscht (wobei dann Form und Inhalt sowie das Verhältnis von Aussteller und Empfänger betrachtet werden), könnte der Frage nachgegangen werden, welche Bedeutung der Urkunde über ihren Rechtsinhalt hinaus zukommt (hier könnte beispielsweise der situative und institutionelle Kontext untersucht werden, beispielsweise: Finden sich Hinweise auf symbolische Handlungen?).

Bezüglich der Geschichtsschreibung könnte neben der klassischen Frage: Wieweit entspricht der Quellenbericht den tatsächlichen (historischen) Verhältnissen? auch als neuer Ansätze untersucht werden, welchen Beitrag die Geschichtsschreibung zur Schaffung von historischen Realitäten leistet und so etwa textuelle Strategien betrachtet werden.

Solche neueren Forschungsansätze zu vermitteln, kann dann gelingen, wenn Zeit zur Verfügung steht und effizient genutzt werden kann. In dieser Hinsicht könnte aus meiner Sicht darüber nachgedacht werden, wer wann grundsätzlich das Thema „Was ist eine Quelle?“ und „Was ist eine Darstellung?“ behandelt.

Folie 9-14

Bei diesen Fragen blicken erfahrungsgemäß einige Studenten nach unten und meinen: „Schon wieder. Das machen wir in jeder Lehrveranstaltung.“ Andere hingegen können diese Arbeitsmaterialien des Historikers nicht genau erklären.

Folie 15

Was den Umgang mit mittelalterlichen Quellen betrifft, so bereitet es Studenten oftmals Probleme, lateinisch sprachige Quellen zu übersetzen. Mag dies grundsätzlich an mangelnden Lateinkenntnissen liegen, so könnte aus meiner Sicht dahingehend eine Verbesserung geschaffen werden, dass Sprachkurse zielgerichtet auf die jeweilige Epoche vorbereiten. Es ist nun mal ein Unterschied, Caesar oder Cicero zu übersetzen gegenüber einer mittelalterlichen Urkunde oder einem Auszug aus einer Chronik.

An dieser Stelle beziehe ich deutlich Position: auf Latein zu verzichten, kann keine Lösung sein, da der überwiegende Anteil der mittelalterlichen Quellen bislang weder erschlossen noch übersetzt sind. L3 Studenten fragen sich bisweilen, wie sie das mit dem Latein dann in der Schule gebrauchen können, was aus meiner Sicht u. a. durch eine andere Darbietung von Quellen im Schulbuch bzw. im Unterricht gelöst werden könnte. Warum nicht auch einmal eine Quelle in synoptischer Darbietung?

An dieser Stelle sei mir ein grundsätzlicher Exkurs erlaubt, den ich auch aufgrund meiner schulischen Lehrerfahrungen tätige. Mittelalterliche Quellen sind komplex und bedürfen, um diese verstehen zu können, grundständiger fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Kenntnisse, denn in den verwendeten Schulbüchern besitzen diese bisweilen nur illustrativen Charakter. (Folie 16) Überdies bedarf es des Referendariats, um gegen eine rein illustrative und konventionalisierende Nutzung der Quellen anzugehen.

Nach diesen Ausführungen zu dem Modul „Mittelalterliche Geschichte“ (Bachelor- und L3 Studenten), bei denen ich bereits Schwierigkeiten genannt habe, erlauben Sie mir Ausführungen zu dem Bereich L2 und L5, welche das Modul „Alte und Mittelalterliche Geschichte“ absolvieren müssen.

Folie 17-18

Dieses besteht aus einer Vorlesung (nach Wahl) und zwei Proseminaren (eines in der Alten, eines in der Mittelalterlichen Geschichte). Es fehlt die Quellenkundliche Übung, sodass deren Inhalte innerhalb des Proseminars vermittelt werden müssen. Dennoch müssen die Studenten als Leistungsnachweis eine Proseminararbeit schreiben, bei der sie qualifiziert mit mittelalterlichen Quellen arbeiten müssen – sowohl für die Proseminaristen als auch den Dozenten eine Herausforderung. Seitens der Professur für Mittelalterliche Geschichte und der Deutschen Landesgeschichte bieten wir seit dem WiSe 2013/ 14 getrennte Proseminare an: L3/ BA HF und L2/ L5/ BA NF, was sich vor dem Hintergrund unterschiedlicher Voraussetzungen (fehlende Lateinkenntnisse) bewährt hat.

Im Zusammenhang mit den Proseminaren begegnen mir immer wieder die gleiche Aussage von Studenten: „Ich muss für die Seminararbeit ja noch eine Quelle einbringen. Kennen Sie da eine gute Quelle?“

Dies lässt erkennen, dass einigen Studenten trotz vorangegangenem Geschichtsunterricht und trotz geschichtswissenschaftlicher und geschichtsdidaktischer Veranstaltungen es nicht immer gelingt, die Funktion von Quellen für Historisches Arbeiten zu verstehen

und zu verinnerlichen, dass historische Quellen den Kern unseres Faches darstellen. Damit dies gelingen kann, bedarf es aus meiner Sicht der gedanklichen Vernetzung, welche durch strukturelle Vernetzungen gefördert werden könnte.

Wenn heute bezüglich der weiteren Vorgehensweise im Hinblick auf das Quellenportfolio gemeinsam Überlegungen angestellt werden, so würde ich den Wunsch äußern wollen, im Rahmen eines über den Fachtag Geschichte hinausgehendes Projekt Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Ausbildung (Praktikum und Referendariat) miteinander zu verzahnen.